Steter Tropfen

Eine frei schwebende Vorstellungskraft im Denken ohne Geländer weist ein unerhörtes Potenzial auf.
Von Thierry Frochaux 2. Oktober 2026

Gut möglich, dass alles so ist, wie es scheint. Kann aber genauso gut alles einer reinen Autorenfantasie entsprungen sein. Texte von Jens Nielsen sind stets die regelrechte Ausgeburt dessen, was mit einem freudigen und vor allem furchtlosen Hüpfen entlang eines allseits abschüssigen Grates umschrieben werden kann. «Seltene Enten» erweckt zuerst den Anschein, eine angeblich betreuungsbedürftige Person (Gulshan Shiekh) erhielte Besuch des amtlich dafür abgestellten Funktionsträgers (Jonas Gygax). Courant normal. So, wie es das Protokoll vorsieht, also verlangt. Sich aber von einer solchen Annahme allzu sehr in Richtung einer Ahnung verlocken zu lassen, irgend etwas hier – sei es das einzelne Wort, eine zur Fantasterei neigende Idee oder eine etwaige physische Begrenzung der Szenerie – verhielte sich entsprechend einer alleinigen Absicht, dieser Abgründigkeit irgend eine Möglichkeit zum Halt beizustellen, führte einen schnurstracks zur Bekanntschaft mit dem eigentlichen Gefahrenherd. Das ist durchaus eine Warnung. Wer sich nicht in der Lage sieht, sich den Worten und den Darsteller:innen bedingungslos hinzugeben, sondern krampfhaft nach einem Handlauf einer angeblich allgemeinen Logik giert, wird sich entgegen der Erwartung in «Seltene Enten» verlieren, während jene, die bereit sind, sich gemeinsam mit dem Text aufzulösen, wie auf Wolken getragen aufgefangen werden. Klingt paradox. Dieses Erkennen wieder in eine Relation mit der angeblichen Logik der Ausgangslage gebracht, entwickelt mit der Urkraft des kritischen Denkens eine breite, sichere, gerade Spazierebene direkt in die allgemein gesichert für wirklich angenommene Realität. Dass sich darin zum Beispiel Rollen in ihr jeweiliges Gegenteil verkehren können, während sie sich treu bleiben, also der Betreuer orientierungssuchend und hilfsbedürftig wird und sein Gegenüber souverän und elegant sämtliche Untiefen zu umschiffen versteht, offenbart mit nur marginalem Einsatz von Phantasie eine bedenkenswerte gesellschaftliche Dringlichkeit. In Ursina Greuels Inszenierung tropft die Einsicht allmählich, aber stetig von irgendeinem Oben auf eine möglicherweise krippenähnliche Umgebung (Ausstattung: Cornelia Peter), was die bereits ohnehin erkennbare laizistische Infragestellung eines sakrosankt gleich noch um die Ebene des Glaubens ergänzt und so einen sehr komplexen Kreis schliesst, in dessen Mitte eine sagenhaft sonnenklar eindeutige Frage steht. Eine, über deren Antwort sich der Mensch alias Gesellschaft theoretisch eins ist, sich in der praktischen Anwendung hingegen äusserst schwer tut.

«Seltene Enten» bis 4. 11. Sogar Theater Zürich.